

Teil 6: Die Solidarische Ökonomie in der Praxis

Wie wollen wir arbeiten?

Bettina Bräuer lebt im Osten der Republik und ist gelernte Bauingenieurin. Durch Krankheit und Kinderziehung konnte sie längere Zeit nicht in ihrem gelernten Beruf arbeiten und dann war – wie man so schön sagt – der Zug abgefahren. Sie ist zu alt und nicht mehr auf dem neuesten Stand der technischen Entwicklung und damit nicht mehr vermittelbar. Bettina will nicht von Hartz IV leben und sucht sich Arbeit als „Raumpflegerin“. Hier findet sie zwar reichlich Arbeit, aber sie wird miserabel bezahlt. Um über die Runden zu kommen hat sie zurzeit 5 Stellen, arbeitet 60 Stunden/Woche und kommt auf ein monatliches Einkommen von gerade mal 1000€. Diese in der Süddeutschen Zeitung vom 4. Januar 2014 geschilderte Geschichte ist kein Einzelfall. Bei der Bundesagentur für Arbeit sind gegenwärtig drei Millionen Multijobber registriert, viele davon in prekären Verhältnissen wie Frau B.

Arbeit ist nicht gleich Arbeit

Das Verhältnis unserer Gesellschaft zur Arbeit ist schon sehr merkwürdig. Hausarbeiten, wie die Küche und das Bad putzen, die Pflege unserer alten Eltern, Kindererziehung und vieles mehr wird von den Volkswirten, die das Bruttoinlandsprodukt berechnen, nicht als Arbeit angesehen. Dabei weiß jedes Kind, dass unser Wohlstand zusammenbrechen würde, wenn diese Arbeiten nicht gemacht würden. Trotzdem wird in der gesellschaftlichen Wertschätzung eine unentgeltliche Tätigkeit nicht als Arbeit gewürdigt. Als Arbeit gilt nur Erwerbsarbeit, sie wird damit zu einer am Markt gehandelten Ware. Der Wert der Arbeit misst sich damit an dem am Markt erzielten Tauschwert und nicht am Nutzwert für die Gesellschaft. Ein großes gesellschaftliches Missverständnis.



Durch die Macht, die wir dem Markt in diesem Bereich geben, kommt es zu geradezu aberwitzigen Ergebnissen. Die Krankenschwester, die Erzieherin oder der Müllarbeiter, deren Nutzwert für die Gesellschaft unbestritten immens hoch ist, werden mit kleinen Löhnen abgespeist. Der Hedgefondmanager, dessen Nutzen für die Gesellschaft sehr fraglich ist, kann dagegen – wie einst Donald Duck – in seinem hauseigenen Schwimmbaden im Geld baden. In konkreten Zahlen: Die Spreizung zwischen Mindestlohn und den Einkommen der Spitzenverdiener in der Wirtschaft liegt in Deutschland bei 1: 6000!

Arbeit macht uns krank

Es geht noch weiter: Wer seine Arbeitskraft auf dem Markt feilbieten muss, muss – trotz Kündigungsschutzgesetzen – damit rechnen, von diesem Markt wieder ausgespuckt zu werden. Von den rund 36 Millionen Erwerbstätigen arbeiten gut 14 Millionen in prekären Arbeitsverhältnissen, bei denen es in der Regel kaum Probleme für die Unterneh-

men gibt, diese Arbeitsverhältnisse zu kündigen. Aber auch diejenigen, die einen regulären Vollzeit Arbeitsplatz haben, leben in der ständigen Angst, vor die Tür gesetzt oder anders kalt gestellt zu werden. Das verkraften die Wenigsten, viele werden krank. 14 Prozent aller Fehltag haben ihren Grund in der psychischen Belastung am Arbeitsplatz, 40 Prozent der Frühverrentungen haben die gleiche Ursache. Psychosomatische Erkrankungen jeder Art sind hier noch gar nicht eingerechnet. Burnout ist zu einer Alltagserscheinung geworden. Es wäre zynisch, dies mit der Bemerkung, die Marktwirtschaft funktioniere halt so, einfach abzutun.

Die Befreiung aus der Tretmühle der Arbeit ist dringend nötig

Wir arbeiten, um unseren Beitrag für das gesellschaftliche Leben zu leisten, aber ebenso, weil wir in dieser Arbeit persönliche Erfüllung, soziale Kontakte und Anerkennung finden und pflegen können. Wenn wir diese Aspekte nicht ausreichend würdigen und beachten, läuft etwas schief, es kommt zu dauerhaften Schäden nicht nur der individuellen Gesundheit, sondern auch des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Wir werden uns sozusagen selber fremd.

Wie soll eine Gesellschaft funktionieren, in der die Menschen große Teile des Tages fremdbestimmt und unter Stress leben müssen? Kein Mensch hat da noch Energie und Zeit übrig, um einen Blick über den Tellerrand zu werfen, etwa auf die Umweltschäden oder auf die Menschen, deren Leben wir durch unser Verhalten tatkräftig ruinieren. Hier liegt heute vielleicht der Kernpunkt der Kritik an einer kapitalwirtschaftlich organisierten Marktwirtschaft. Wir arbeiten unaufhörlich – vielfach ohne Sinn und Verstand – und verlieren darüber den Blick für das Wesentliche. Wir müssen uns aus der Tretmühle des Arbeitsdrucks befreien und den Mut zur Muße entwickeln, sonst basteln wir – offenen Auges – an unserer eigenen Selbsterstörung. Eine entschleunigte Welt mit weniger, aber sinnvoller und menschenfreundlicher Arbeit ist dringend nötig, und sie ist möglich! Dieser Auffassung sind mittlerweile immer mehr Menschen.

Darüber wird in den nächsten Kapiteln ausführlicher zu berichten sein.

Im nächsten Kapitel (7) „Politik der EZB“ geht es um die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) – und welche Auswirkungen diese Politik auf unser Leben und Arbeiten hat.